

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 71 (1953)
Heft: 46

Artikel: Vom Studentenheim an der ETH
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-60666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit einem Kiesklebedach abgedichtet worden. Die Garagengeschosse mussten mit einer aus drei Lagen bestehenden, heiss aufgezogenen und abgesandeten Isolierschicht mit Schutzmörtel gegen Hang- und Oberflächenwasser dicht gemacht werden.

Einzelheiten der Konstruktion sind: Bodenüberkonstruktion mit Telamotte und Ueberbeton als schwimmender Belag, Zementüberzug und Sic-Lonsicarzusatz im Kellergeschoss, Erdgeschoss und Vorfahrt mit Duratexhartbelag, Wohn- und Schlafzimmer Parkett, Küchen und Korridore mit Harttonplatten, Treppenhaus schwarzer Kunststein, Dachstock Zonolithplatten.

Einzelheiten des Ausbaues: Schaufenster, Falttore, Servicekabine und Haustüren aus Anticorodal und Kristallglas. Waschraum mit Ein-Säulen-Wagenheber. Schmierraum mit Vier-Säulen-Wagenheber. Heizung der Garage und Wohnungen getrennt, mit Schwerölbrenner, Luftheritzer für Decken- und Fussbodenheizung, automatische Toröffner der Garagentore von der Servicekabine aus.

Baujahr:	1951
Kosten:	
Gebäude	967 000 Fr.
Umgebung	124 000 Fr.
Total	1 091 000 Fr.
Einheitspreis einschliesslich	technische Installationen

109.70 Fr./m³.

Vom Studentenheim an der ETH

DK 378.187 (494.34)

Gerne nehmen wir den ETH-Tag, der heute festlich begangen wird, zum Anlass, um wieder einmal, und diesmal mit besonderem Nachdruck, das Interesse einer breiteren Öffentlichkeit auf ein studentisches Anliegen zu lenken, das wohl nur mit Hilfe der Ehemaligen der ETH auf die Dauer befriedigend gelöst werden kann.

Das Gebäude, in welchem der «Verein Studentenheim an der ETH» das Heim auf privatwirtschaftlicher Grundlage, das heisst ohne öffentliche Subventionen betreibt, ist Eigentum der Eidgenossenschaft. Der Verein hatte ursprünglich die Liegenschaft für 25 Jahre gepachtet. Vor seinem Rücktritt als Vereinspräsident ist es Alt-Schulratspräsident Prof. Dr. A. Rohn noch gelungen, den Pachtvertrag bis 1964 zu verlängern. Nach dem Rücktritt von Präsident Rohn hat der Vorsitzende der Betriebskommission, Dr. H. Bosshardt, Sekretär des Schweizerischen Schulrates, im «Zürcher Student» einen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte des Studentenheims veröffentlicht. Von diesen Ausführungen möchten wir unseren Lesern im folgenden auszugsweise Kenntnis geben und anschliessend die heutige Lage des Studentenheims beleuchten.

Im Frühjahr 1927 beschloss der Verband der Studierenden an der ETH (VSETH) ein Fest durchzuführen, dessen Reinertrag der Gründung eines allgemeinen, grossen Studentenheimes dienen sollte. Der Schweizerische Schulrat stellte für dieses Fest, das am 5. November 1927 stattfand, die Räume des Hauptgebäudes der ETH zur Verfügung. An diesem ersten «ETH-Fest» fand — unter dem Ehenvorsitz von Bundesrat Dr. E. Chuard — die konstituierende Generalversammlung der «Genossenschaft Studentenheim an der ETH» statt (die im Jahre 1942, nach der Revision des Schweizerischen Genossenschaftsrechtes, in einen Verein umgewandelt werden musste). Zum Präsidenten der Genossenschaft wurde der damalige Präsident des Schweizerischen Schulrates, Prof. Dr. A. Rohn, gewählt, der mit seinem überragenden Organisationstalent, seiner grossen Tatkraft und seiner Liebe zur akademischen Jugend dem Projekt bald Gestalt gab. Schon im Februar 1928 erfolgte eine Finanzaktion. Als erste Zeichnung ging der Betrag von Fr. 5000 à fonds perdu seitens eines ausländischen Studentenvereins ein, als Dank für die freundliche Aufnahme seiner Angehörigen an der ETH und in Anerkennung der Leistungen der Hochschule. Dann folgte die Beitragsleistung von Fr. 100 000 seitens des VSETH, zusammengesetzt aus den Mitteln eines früher geäußneten Fonds des Verbandes und aus der Reineinnahme des ersten ETH-Festes; später überwies der VSETH der Genossenschaft schenkungsweise nochmals 36 000 Fr., das heisst den Reinertrag des zweiten ETH-Festes vom Herbst 1930. Damals wurde das Haus dem Betrieb übergeben, und seither darf dessen Betriebskommission alljährlich über die Zinsen des unantastbaren Verbandsfonds von 50 000 Franken verfügen. Bis zum Abschluss der Finanzaktion im März 1932 beließen sich die Einzahlungen an Schenkungen

und Anteilscheinen auf rund 630 000 Fr. Hieran haben auch sehr viele Mitglieder der G. E. P. grossen Anteil, während die G. E. P. selbst eine Projektionseinrichtung gestiftet hat.

Erfreulich war das Bestreben der Genossenschaft, mit den vorhandenen Mitteln möglichst rasch zu einem konkreten Ziel zu gelangen. Es wurde daher auf einen Neubau verzichtet und von der Eidgenossenschaft das Haus an der Clausiusstrasse 21 gemietet. Die Kosten des Umbaus der ehemaligen Druckerei zu einem Studentenheim — nach Plänen¹⁾ und unter der Bauleitung von Architekt Otto Pfleghard sen. — hatte die Genossenschaft zu übernehmen, und sie hat gemäss Mietvertrag auch für den laufenden Gebäudeunterhalt aufzukommen, wofür alljährlich mehrere Tausend Franken aufzuwenden sind. Die vorhandenen Mittel reichten für den Umbau und die Einrichtung des Heimes nicht aus; es mussten noch Darlehen von rund 100 000 Fr. aufgenommen und später verzinst sowie amortisiert werden.

Es entsprach dem Willen aller Beteiligten, insbesondere auch des VSETH, dass das Heim in liberalem Geist geführt werden sollte: alle Studenten beider Hochschulen sind gleichberechtigt, und die beiden Studentenschaften sind in der Betriebskommission vertreten. Der Zutritt ist — anders als bei den meisten Studentenhäusern des Auslandes — ohne Vorzeigung der Legitimationskarten gestattet. Es sind nirgends Verbotstafeln zu finden!

In wirtschaftlicher Hinsicht stellt der Betrieb eines Studentenheimes, das sich aus den eigenen Einnahmen erhalten muss, schwierige Probleme: Nur vier Monate des Jahres sind volle Betriebsmonate; im Sommer ist der Betrieb während mindestens zwei Monaten so gering, dass ein Offthalten eine allzu starke Belastung bedeuten würde. An Samstagen und Sonntagen sinkt auch während des Semesters die Zahl der Besucher auf etwa einen Viertel der übrigen Wochentage. Da, im Gegensatz zu vielen Studentenmensen des Auslandes, keine feste «Abonnierung» auf die Mahlzeiten erfolgen muss, schwankt die Frequenz von Tag zu Tag, besonders im Sommer, wenn schönes Wetter die Studenten über Mittag ins Strandbad lockt. Während der Kriegsjahre und unmittelbar nachher war die Frequenz mit bis zu 1200 Mittagessen besonders gross; heute ist sie auf 800 bis 1000 Mittagessen im Tag zurückgegangen. — Die Leser der SBZ sind übrigens fast alljährlich anhand der Jahresberichte über die Entwicklung des Heimes orientiert worden.

An der Generalversammlung des Vereins vom 17. Juli 1951 hat Prof. Rohn das Vereinspräsidium niedergelegt. Er wurde auf Antrag des VSETH zum Ehrenpräsidenten ernannt, und es wurde ihm herzlich gedankt für die Schaffung und erfolgreiche Leitung während zwanzig Jahren einer sozialen Institution, die — besonders auch in den Jahren des Zweiten Weltkrieges — sehr segensreich gewirkt hat und die aus dem Leben unserer beiden Hochschulen und ihrer Angehörigen nicht mehr wegzudenken ist.

Seit 1951 hat Schulratspräsident Prof. Dr. H. Pallmann das Präsidium des Vereins Studentenheim inne. Nachdem das Heim während vieler Jahre auch wirtschaftlich gute Zeiten gesehen hatte, so dass die erwähnten, anfangs der 30er Jahre für Bauzwecke aufgenommenen Darlehen zurückbezahlt werden konnten, musste für das Betriebsjahr 1951/52 erstmals ein unbefriedigendes Wirtschaftsergebnis festgestellt werden. Daran ist nicht die wirtschaftliche Leitung des Heimes, die vertraglich dem «Schweizer Verband Volksdienst» übergeben ist, schuld; vielmehr haben sich mehrere Einflüsse ungünstig bemerkbar gemacht: vor allem ein stetiges Ansteigen der Lebensmittelpreise, denen die Preise für die Verpflegung nicht genügend folgen konnten; eine zunehmende Konkurrenzierung durch neue Restaurationsbetriebe, insbesondere auch solche mit Selbstbedienungsbuffets; der Rückgang der Zahl der Studierenden an den beiden Hochschulen in Zürich und nicht zuletzt auch die höheren Ansprüche, welche die Gäste an das Heim stellen. Wegen dieses ungünstigen Abschlusses des Geschäftsjahres 1951/52 mussten vom Herbst 1952 an die Preise für die Mahlzeiten erhöht werden, wobei jedoch die Verpflegung im Studentenheim für die Studierenden immer noch billiger ist als anderswo. Schon seit langem besteht der Wunsch, im zweiten Stockwerk des Heimes weitere Arbeits-, Lese-, Konferenz- und Spielzimmer einzurichten, da hiefür in der Nähe der Hochschulen ein grosses Bedürfnis vorhanden ist. Die Verwirklichung dieses Projektes musste der Kosten wegen ver-

1) Veröffentlicht in SBZ Bd. 102, S. 258 (18. Nov. 1933).

schenken werden. Es besteht die Absicht, diese Umbauten im Zusammenhang mit dem 25jährigen Bestehen des Heimes im Jahre 1955 vorzunehmen.

Vorerst harren aber noch dringlichere Nöte einer Lösung. Das Geschäftsjahr 1952/53 hat nämlich nochmals eine Verschlechterung der Finanzlage gebracht, so dass der Quästor des Vereins, Prof. Dr. E. Gerwig, an der Generalversammlung vom 14. Juli 1953 mit Nachdruck darauf hinwies, dass für die Zukunft des Heims etwas vorgekehrt werden muss. Ein Gutachten der Schweiz. Hotel-Treuhandgesellschaft hat festgestellt, dass der Betrieb durchaus wirtschaftlich geführt wird, dass sich aber gegenüber einem reinen Restaurantbetrieb Mehrkosten ergeben, die auf den Heimcharakter des Hauses zurückzuführen sind; sie betragen rd. 17 000 Fr. jährlich. Ein ansehnlicher Bruchteil dieses Betrages kann dadurch eingebracht werden, dass dem Schweiz. Verband Volksdienst ab 1954 auch die Führung der Erfrischungsräume im Hauptgebäude («Polybar») und im Chemiegebäude der ETH übertragen wird. Einige Einsparungsmöglichkeiten werden ausgewertet, zur Hauptsache aber muss die Einnahmeseite der Rechnung das Gleichgewicht bringen. Subventionen von öffentlichen Stellen kommen nicht in Betracht, der VSETH kann nicht wesentlich mehr tun als bisher, eine Erhöhung der Konsumationspreise, die schon letztes Jahr vorgenommen wurde, würde sich im Gesamtergebnis kaum positiv auswirken. Deshalb gedenkt das Studentenheim, sich an die Kreise jener Gönner zu wenden, die vor einem Vierteljahrhundert schon seine Gründung ermöglicht haben, und die auch jetzt nicht zögern werden, der studierenden Jugend beizuspringen, wenn sie ihrer Hilfe bedarf. Die Art und Weise der Durchführung dieses Vorhabens wird zurzeit studiert; für heute möchten diese Zeilen nur dazu anregen, das Studentenheim und seine Anliegen dem Kreise der Ehemaligen in Erinnerung zu rufen und den Boden aufzulockern, damit der in Vorbereitung befindliche Aufruf auf fruchtbaren Grund fallen möge!

Als Intermezzo sei zum Schlusse vermerkt, dass im vergangenen Sommersemester im «Zürcher Student» ein Angriff auf die Geschäftsführung des Studentenheims veröffentlicht wurde, der zwei öffentliche Aussprachabende der Studentschaft im Gefolge hatte. Bei diesen Anlässen wurde die Haltlosigkeit der erhobenen Vorwürfe offenkundig. Ueber die Meinung, die die Studenten von ihrem Heim haben, gibt am besten ein Schreiben der Studentschaft der Universität Zürich Auskunft, dem wir folgendes entnehmen: «Der grosse Studentenrat dankt den leitenden Organen des Studentenheims an der ETH für ihre grosse Arbeit im Dienste der Studenten beider Hochschulen. Er spricht ihnen zugleich sein volles Vertrauen aus in der Ueberzeugung, dass die Leitung des Studentenheims ganz zum Wohl und im Interesse der Studenten arbeitet und keine Möglichkeit außer acht lässt, den Betrieb zum Vorteil der Studenten zu führen.»

Zur Eröffnung neuer Laboratorien der AG. Brown, Boveri & Cie.

DK 061.5:061.6 (494.22)

Das im Jahre 1891 gegründete Badener Werk hat sich zum grössten Industrieunternehmen der Schweiz entwickelt und beschäftigt gegenwärtig rd. 11 000 Personen. Baden ist der Hauptsitz der Forschungs- und Entwicklungsarbeit für einen Weltkonzern von Schwestern- und Lizenzfirmen, in denen insgesamt nahezu 50 000 Menschen arbeiten. Diese gewaltige Belegschaft verpflichtet die Geschäftsführung, alle Massnahmen zu treffen, die geeignet sind, jenen Vorsprung in der technischen Entwicklung zu sichern, der zur Erhaltung eines genügenden Arbeitsvolumens nötig ist. Nachdem die Firma in den letzten Jahren auf elektrischem Gebiet verschiedene, gut ausgerüstete Laboratorien errichtet hatte, entschloss sie sich anfangs 1951, eine grosszügig angelegte Versuchsanstalt für die Forschung auf dem Gebiet der Strömung und der Verbrennung zu bauen. Zur Eröffnung dieser Anstalt wurden in der Zeit vom 28. Sept. bis 2. Okt. 1953 Besichtigungen durch Geschäftsfreunde aus dem In- und Ausland durchgeführt, durch die vor allem die Zweckbestimmungen der einzelnen Laboratorien veranschaulicht werden sollten. Dieses Ziel ist denn auch dank der vorzüglichen Vorbereitung und der grossen Erfahrung und Gewandtheit in der Durchführung solcher Demonstrationen voll erreicht worden. Daneben sind verschiedene Werkstattabteilungen, das Hochspannungs-

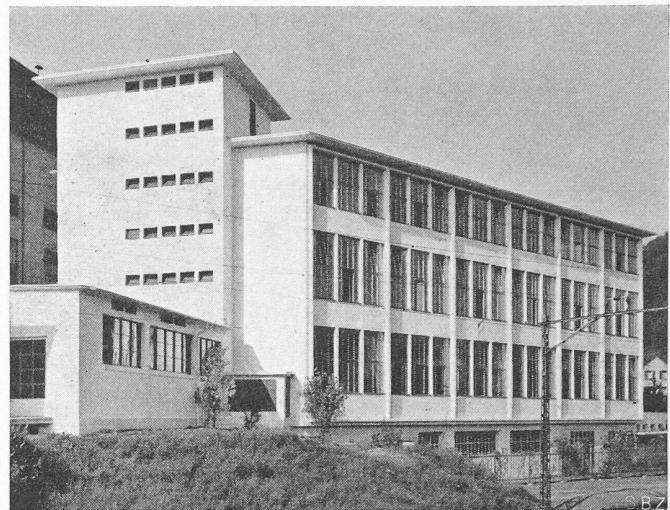


Bild 1. Das neue Strömungs- und Feuerungslaboratorium, Nordostseite

laboratorium und das neue Hochhaus besichtigt worden, das im Erdgeschoss die Fabrikation der Turbo-Aufladegebläse, darüber Räume für die Herstellung elektrischer Apparate und zuoberst eine auf das beste eingerichtete Konstruktionsabteilung enthält. Weiter stattete die frohgemute Besucherschar dem mit voller Leistung arbeitenden Gasturbinen-Kraftwerk Beznau einen Besuch ab.

Beim Rundgang durch die Werkstätten fielen neben der sehr starken Belegung mit Arbeitsstücken verschiedene Neuerungen auf, so z. B. die aus einzelnen Zylinderstücken zusammengesetzten Rotoren von Turbogeneratoren sehr grosser Leistungen; die sorgfältige Ausbildung der Abdampfstützen grosser Kondensationsdampfturbinen, bei denen ein erheblicher Teil der kinetischen Energie des aus dem letzten Lauf- rad austretenden Dampfes zurückgewonnen wird; die konstruktive Durchbildung der Hochdruckteile von Dampfturbinen für sehr hohe Drücke und Temperaturen mit angeschweissten Heizkanälen für die Vorwärmung der Flanschen und mit eingeschweißten Rohrstützen, dank denen Materialansammlungen vermieden werden können; das starke Erscheinen der Gasturbine in den verschiedenen Fabrikationsabteilungen und auf dem Prüfstand. Neu sind ferner eine Reihe grosser Werkzeugmaschinen, verschiedene Fabrikhallen und weitere Einrichtungen, während der Rohbau für ein grosses Wohlfahrtshaus seiner Vollendung entgegen geht.

Im Kraftwerk Beznau ist die 13 000 kW-Gasturbinen-Gruppe auf eine Eintrittstemperatur von 650° C umgebaut worden, wodurch die garantierten Werte für Leistung und Wirkungsgrad reichlich erreicht worden sind; seit zwei Jahren läuft diese Gruppe zur vollen Zufriedenheit. Der entsprechende Umbau der 27 000 kW-Gruppe ist vor einigen Wochen beendet worden, worauf auch sie mit voller Leistung eingesetzt wurde. Gegenwärtig arbeiten beide Gruppen angenähert mit Nennlast je nach Bedarf während täglich 24, 16, 8 oder nur 2 Stunden, um die Fernübertragungsnetze zu entlasten und an Speicherenergie zu sparen. Dieser Betrieb erweist sich bei dem verwendeten, relativ billigen Bunkeröl als durchaus wirtschaftlich.

Die Gastgeberin hat es mit grossem Geschick verstanden, im neuen Laboratoriumsgebäude eine grössere Zahl von Versuchseinrichtungen aufzubauen, an denen den Besuchern interessante Experimente vorgeführt werden konnten. So sah man z. B. durch den Luftstrom erzeugte Schaufelschwingungen, wie sie bei Dampf- und Gasturbinen vorkommen können; die Einrichtung ist geeignet, die Wirksamkeit der Massnahmen zur Vermeidung solcher Schwingungen festzustellen. Ein elektrisches Analogiegerät erlaubt die experimentelle Bestimmung der kritischen Drehzahl rotierender Wellen, wobei die Massen durch elektrische Grössen dargestellt sind, die sich leicht verändern lassen. Ein weiteres Feld umfasst Einrichtungen zum Untersuchen der Strahlablösung sowie zur Messung von Auftrieb und Widerstand von Schaufern in Abhängigkeit des Anstellwinkels.

Im Verbrennungslaboratorium wurde u. a. die Wirkungsweise einer Einspritzvorrichtung für flüssige Brennstoffe vorgeführt, wie sie für Veloxkessel und Gasturbinen verwendet